

Katharina Karl

Heimat und Aufbruch

Alt ist Abraham und viel hat er schon vollbracht, als Gott ihm sagt: Zieh los und geh in das Land, das ich Dir zeigen werde.

Jung ist Moses, als er in der Wüste seiner Arbeit nachgeht, und das Brennen spürt, das ihn weiter hinaustreibt.

Verloren hat die Braut im Hohelied der Liebe den Geliebten und unruhig ist ihr Herz, das getroffen ist von der Ahnung der Erfüllung.

Gefunden weiß sich der Jünger, der dem Blick Jesu begegnet. Gefunden weiß sich sein Herz in ihm.

Angekommen ist der junge Mann, als er im Kloster auf dem Berg die Gewissheit findet: „Hier bin ich zuhause“, und dieser Gewissheit folgt.

Aufbruch aufs Neue steht an, wo der Weg weiter geht, wo das Selbstverständliche nicht mehr trägt, wo die Macht der Umstände übermächtig zu werden droht.

Aufbruch aufs Neue steht an, wo die Suche weiter geht, wo tragende Über-

zeugungen ins Wanken geraten, wo das Bild von Gott zerbricht, Berufung in eine neue Weite drängt, die Sendung eine neue Gestalt annimmt.

Nachfolgen heißt auf dem Weg sein – sich dem Herrn anvertrauen und immer aufs Neue einlassen auf das Leben in diesen Spannungen, in der Zerstreuung. So teilen wir die Existenz Jesu, der unterwegs war, keinen Stein für sein Haupt und doch eine Heimat im Himmel.

So teilen wir die Lebensumstände vieler Menschen, die nach ihrer Mitte suchen – innerlich und äußerlich – die unterwegs sind von Ort zu Ort, auf der Flucht die einen, zwischen Arbeit und Zuhause die anderen.

Gefunden, verloren, geborgen und ausgesetzt, angekommen und weitergetrieben.

Zwischen Heimat und Aufbruch steht unsere christliche Existenz. Zwei Pole unseres Lebens – zwei Pole von Gottes Ruf.

Nicole Grochowina

On the road – immer unterwegs

Der Mitgründer der Christusbruderschaft Selbitz, Walter Hümmer, war immer viel unterwegs: Vorträge überall im Land, Pfarrkonvente, Tagungen und

vieles mehr. Manchmal wussten die Geschwister daheim in Selbitz nicht, wo er sich gerade befand, wollten aber dennoch in der Fürbitte für ihn beten. Und

so ergab sich nicht selten folgende Fürbitte: „Herr, ob er auf der Straße, auf der Schiene oder in der Luft ist, Du weißt um ihn. Segne ihn dort.“

Offenbar gehört es zur Lebenskultur des Evangeliums dazu, unterwegs zu sein – entweder ganz konkret auf äußeren Wegen quer durch die Republik oder gar durch die ganze Welt; oder aber auf inneren Wegen quer durch die eigenen Wüsten, Oasen und Dörfer. In all diesem tut sich dann ein besonderes Verhältnis zwischen Wegen und Orten auf: Dazu gehört einerseits der Wunsch, endlich einmal anzukommen, andererseits aber auch die immer wieder zu erbittende Bereitschaft, sich wieder aufzumachen. Lebenskultur des Evangeliums heißt also, ein Leben im Transit zu führen, das den Ankommenden immer zugleich auch zum wieder Abreisenden macht; das Sesshaftigkeit vor Ort und Suche auf dem Weg in ein enges Miteinander stellt, und das dem menschlichen Wunsch, sich eine Behausung zu schaffen, den Weg runter vom Berg der Verklärung weist, um auf den Wegen des Alltags weiter zu laufen.

Doch wie kann ein solches Leben gelingen? Jemand, die – ähnlich wie Walter Hümmel – viel unterwegs gewesen ist, war Edith Stein. Sie verbindet Wegstrecken, Orte, die Sehnsucht nach Sesshaftigkeit und den Ruf zum Weiterziehen,

als sie 1928 schrieb: „Allmählich habe ich (...) einsehen gelernt, dass selbst im beschaulichsten Leben die Verbindung mit der Welt nicht durchschnitten werden darf; ich glaube sogar, je tiefer jemand in Gott hineingezogen wird, desto mehr muss er auch in diesem Sinne ‚aus sich herausgehen‘, d. h. in die Welt hinein, um das göttliche Leben in sie hineinzutragen. Es kommt nur darauf an, dass man zunächst einmal in der Tat einen stillen Winkel hat, in dem man mit Gott so verkehren kann, als ob es sonst überhaupt nichts gäbe, und das täglich.“

Je tiefer ein Mensch in Gott hineingezogen wird, desto mehr ist er gerufen, sich auf den Weg in die Welt zu machen, um das göttliche Licht in sie hineinzutragen. Es kommt aber darauf an, zunächst im stillen Winkel, im freundschaftlichen Lebensgespräch mit Gott zu verkehren und den jeweiligen Auftrag aus seinen Händen zu nehmen – und dies täglich. Das heißt: Die Wege, die Orte, die Gefahr der Zerstreuung und das Glück, wenn in all diesem das göttliche Licht aufleuchtet, sie sind auf unserer Seite der Ewigkeit offenbar untrennbar miteinander verbunden. Deshalb: „Herr, ob sie auf der Straße, auf der Schiene oder in der Luft sind, Du weißt um Deine Ordensmenschen. Segne sie dort.“

Tobias Specker SJ

Professionalisierung und Verfügbarkeit

Der Mythos zuerst, vielleicht auch mit einem Wahrheitskern: Noch vor 50 Jahren schrieb der Provinzial dem Jesuiten, um ihn zu seiner neuen Aufgabe zu

senden, eine bloße Postkarte. Auf der Vorderseite – ein Bild des neuen Ortes, auf der Rückseite – das Datum: „In einer Woche, Sao Paulo, Einschiffung